Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2.42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 133. Sonntag, 9. Juni Zweites Blatt. 1907.

Der deutsche Kaufmann.

In einer amüsanten Fabel hat in der „Jugend" Carl Ettlinger die geringe Geltung des deutschen Kaufmanns in seinem Vaterlande dargestellt. Er läßt den Kaufmann an alle möglichen hohen und höchsten Stellen kommen, die auf seine Frage nach den Gründen für die geringe Bewertung seines Standes im besten Falle die Antwort haben: Weil er ein Kaufmann ist. Ein Leser der Frankfurter Zeitung ergänzt durch eine zweite Fabel die Ettlingersche:

„Gestatten Sie auch mir eine Fabel zu erzählen, die von Anfang bis Ende unwahr ist. Der Finanzminister schrieb an den Kaufmann: „Das Reich braucht Geld; schaffen Sie uns die Millionen!" Da antwortete der Kaufmann: „Es ist Frieden, vom Ausland droht keine unmittelbare Gefahr. Darum haben die deutschen Banken beschlossen, keine deutsche Anleihe zu übernehmen, ehe das Börsengesetz aufgehoben ist." Als der Reichskanzler beim Festmahl des Handelstags einen Trinkspruch auf Handel und Industrie ausbrachte, die sich den Schwierigkeiten der neuen Zollgesetzgebung schon anpassen würden, hieß ihn der Kaufmann herzlich willkommen: „Wie wohl müssen sich Ew. Durchlaucht doch fühlen in einem Kreise deutscher Männer, die nicht wie die Edelsten der Nation den Anspruch erhoben, auf Kosten des Volkes ein Einkommen zu beziehen, das im freien Wettbewerb zu erarbeiten sie unfähig sind, sondern die nichts weiter verlangen, als daß man sie in Ruhe läßt und allen Rechtsgleichheit und Bewegungsfreiheit gewährt. Denn alle Berufsstände sind für unsere Zukunft gleich nötig und gleich wertvoll. Wir vertrauen, daß Ew. Durchlaucht diesem Gedanken zum Siege verhelfen werden; dann wird Ihre Grabinschrift nicht lauten: Dies ist ein agrarischer Kanzler gewesen! sondern: Sein Andenken lebt in der Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes." Und als der Kultusminister und der Handelsminister dem Kaufmann nahelegten, er möge Stiftungen für die ihnen unterstellten Anstalten machen, antwortete er: „Leider habe ich jetzt keine Mittel für solche Zwecke, denn ich muß mein verfügbares Geld dazu verwenden, durch die Presse, die Zeit- und Flugschriften, durch Bücher und Vorträge die Wählerschaft über die Aufgaben der Wirtschaftspolitik und eine sachverständige Vertretung meiner Interessen in den Parlamenten zu schaffen." Und als der Kaiser, bei dem der Kaufmann etwas gilt, seinen Besuch ankündigen ließ, um die neuen Riesenschiffe zu besichtigen, da erbat sich der Kaufmann die Ehre, Se. Majestät als Wirt begrüßen zu dürfen, und schrieb dem Hofmarschall: „Ew. Exzellenz und die andern Herrn vom Gefolge würden mir ein großes Vergnügen bereiten, wenn Sie indessen am Festbankett meines Personals teilnehmen wollten." Beim Jubiläum seiner Firma aber erhielt der Kaufmann den Schwarzen Adlerorden unter Erlassung des Uebertritts in den erblichen Adelsstand.

Die Moral von der Geschichte ist: dem deutschen Kaufmann fehlt es an Selbstbewußtsein, und das würde unserer Meinung nach ein bedauerlicherer Mangel sein, als der an der Bekanntschaft mit den Details der Verwaltung, der nach ci-devant-Kaufmann Dernburg den Kaufmann ungeeignet macht, an Regierung und Verwaltung beteiligt zu werden.

Die Chinesen und die Mission.

Bei dem großen, von nahezu tausend Missionaren und Angehörigen der Mission besuchten Kongreß, der in Shanghai tagte, ergriff auch ein offizieller Vertreter der chinesischen Regierung, Exzellenz Taotai Tong, das Wort zur Kundgebung, die interessante Aufschlüsse gewährt über die Art, mit der die chinesische Regierung das Missionswesen beurteilt. Die Aeußerungen, die angesichts der Unruhen, die gegenwärtig das Reich der Mitte erschüttern, besondere Aufmerksamkeit verdienen, begannen damit, daß in der Menschheit der Instinkt zum Guten stärker sei als der zum Bösen. Ueber die Fortschritte, die durch die Missionsarbeit geschaffen seien, gingen die Anschauungen naturgemäß auseinander; aber die Verschiedenheit der Anschauungen dürfte, selbst in Religionsangelegenheiten, die Mildtätigkeit und Toleranz nicht behindern; die einzige Methode, die von jedem unparteiischen und denkenden Menschen verurteilt werde, sei die Anwendung von Gewalt. Den Chinesen und auch den unbeteiligten Fremden sei die offenkundige Tatsache aufgefallen, daß die Bemühungen der Missionare sich zu sehr auf die Waffen des Fleisches beriefen, statt auf die Waffe Gottes. Ein Unrecht hinzunehmen wäre christlicher, als Vertragsrechte zu erzwingen; dem Beleidiger zu verzeihen wäre christlicher, als seine Bestrafung zu verlangen. Solange dem chinesischen Volke kein überzeugender Beweis dafür gegeben werde, daß die in der Vergangenheit angewandten Methoden aufgegeben werden, müssen die Missionen in ihrer Arbeit mit negativen Erfolgen rechnen. Als weitere Mängel im Missionswesen führte der chinesische Regierungsvertreter das Fehlen jeder gesellschaftlichen Fühlung zwischen den Chinesen und Fremden an und sprach auch von dem von Ausländern zur Schau getragenen Ueberlegenheitsbewußtsein. Oft mangelt den Missionslehrern die Kenntnis der chinesischen Klassiker; die Folge sei, daß die Lehrer denen, die sie belehren wollen, als ungebildet erscheinen müssen. Ein größeres Studium dürfte die Tatsache bekannt werden lassen, daß die Konfuziusverehrung und der Ahnenkult den Chinesen keineswegs eine Anbetung im Sinne des Westens sei. Eine ruhige Berücksichtigung der religiösen Eigenart des chinesischen Volkes würde nicht allein zur Schaffung von guten Beziehungen zwischen den Missionen und den Behörden führen, sondern die Missionen auch in den Stand setzen, China zu helfen und es China ermöglichen, den Missionen beizustehen. Diese Rede rief unter den Missionaren begreiflicherweise eine gelinde Enttäuschung hervor, denn auf diese Reserve der chinesischen Regierung und ihre wenig freundliche Haltung hatte man nicht gerechnet.



Thorn, 8. Juni.

Wochenrundschau.

Thorn steht jetzt im Zeichen des Verkehrs. Kaum ist der Westpreußische Feuerwehrtag vorüber und schon wieder rüstet sich unsere Stadt, um den Verbandstag der Genossenschafter West- und Ostpreußens morgen in ihren Mauern zu begrüßen.

Nicht allein im Verkehr, sondern auch im Zeichen weiterer wichtiger Kommunalpolitik steht unsere Stadtverwaltung. Durch die Eingemeindung von Mocker und des Geländes im Westen hat die Stadt ihr Territorium gewaltig erweitert, nun soll eine weitere Ausdehnung im Süden jenseits der Weichsel folgen: Die Eingemeindung von Piask und Podgorz ist ernstlich ins Auge gefaßt und man ist damit bereits in aller Stille einen großen Schritt vorwärts gekommen, indem sich die Gemeinde Piask einstimmig für die Eingemeindung entschieden und einen diesbezüglichen Vertrag mit der Stadt Thorn abgeschlossen hat. In Podgorz haben die Stadtväter die Aufgabe der Selbständigkeit ihrer Kommune zwar abgelehnt, doch dürfte auch hier das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Alles will überlegt sein, hoffentlich kommt auch hier eine für beide Teile befriedigende Lösung der Eingemeindungsfrage bald zum Ausdruck. Die Stimmung der Podgorzer Bürgerschaft ist der Eingemeindung in Thorn durchaus nicht abgeneigt, haben doch beide Teile viele gemeinsame Interessen, die vereint besser zu lösen sind. Eine Kommission, bestehend aus mehreren Vertretern des Ministeriums und der Ansiedlungskommission und des Magistrats, hat, wie bereits mitgeteilt, am Donnerstag getagt. Ueber die Beschlüsse ist allerdings näheres nicht bekannt, doch dürften die Beratungen sich um die von der Ansiedlungskommission geplante Ansiedlung handeln.

Der Besitzstand der Stadt hat nicht allein durch den Erwerb eines 53 Morgen großen Geländes am äußeren Ende der Schulstraße für den projektierten Bahnhof der Bahn Thorn-Scharnau eine Vermehrung erfahren, sondern auch die Zahl der Schwäne im Teich der Kaskaden hat sich in letzter Woche um 7 junge Schwäne vermehrt, leider ist ein vorjähriger Schwan eingegangen.

Der Holzverkehr auf der Weichsel hat sich in letzter Woche bedeutend gehoben, trotzdem bleibt die Zufuhr ganz erheblich hinter dem Vorjahre zurück. Auf dem Holzmarkt selbst sieht es nicht sehr günstig aus. Der hohe Reichsbankdiskont, die Aussperrung im Holzgewerbe und die bedeutenden Vorräte vom vergangenen Jahre beeinflussen den Markt sehr nachteilig.

Der Wasserstand der Weichsel ist in den letzten Wochen stark zurückgegangen, so daß sich bereits Schwierigkeiten für den Fährdampfer am jenseitigen Ufer bieten. Die Sandbank, die seit mehreren Jahren unterhalb der Weichselbrücke lagert, haben Eisgang und

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Das Hof-Ereignis. — Vermutungen und Gerüchte. — Von einer anderen Tafelrunde — Ein verschwundenes Bild. — Menzel-Erinnerungen. — „Der Kaiser und die Kunst". — Des Kaisers Stellung zu Kunstfächern und Kunstrichtungen. — Die Künstler über den Kaiser. — Selbsttätige fürstliche Kunst. — Ein wahres Geschichtchen.

An Wortgeplänkel fehlt es wahrlich nicht bei unserem neuesten „Hof-Ereignis" — um das häßliche Wort „Skandal" zu vermeiden —, das die Gemüter nicht nur hier, sondern weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus erregt und viele, viele Zungen andauernd beschäftigt. Handelt's sich nur um müßigen Klatsch und Tratsch, wie er ja leider fast mit jedem Fürstenhofe in enger Verbindung steht, oder liegt den vielfachen Gerüchten Greifbares und Ernstes zu Grunde? „Kamarilla", „Beeinflussungen an höchster Stelle", Intrigenspiel", „Reichskanzlersturz", „Krankhafte Neigungen", „Kreis enger Freunde", „Die Tafelrunde", und — damit auch nicht das Romantische fehlt — „Die Briefe der Gräfin", das sind die haupsächlichsten Schlagworte, die umherschwirren und mit deren jedem eine Flut von Vermutungen und Andeutungen verbunden ist, wie auch in diesen Hexensabbat allerhand Namen von Prinzen und Fürsten, Generalen und Würdenträgern, Diplomaten und Gesandten hineingezogen werden. Daß gerade in einer Beziehung während der letzten Jahre in recht hohen Kreisen schwere Verfehlungen vorgekommen sind, welche die schleunige Entfernung der Betreffenden aus Berlin und verschiedene Ehescheidungen zur Folge hatten, scheint Tatsache zu sein, wird auch von den wirklich Eingeweihten gar nicht geleugnet, die jüngsten Vorkommnisse aber sollen auch mit allerhand politischen Kabalen zusammenhängen.

Auch von einer anderen „Tafelrunde" ist heute zu berichten, von der Menzel'schen großen Skizze zu einem seiner berühmtesten Gemälde: „Die Tafelrunde Friedrichs des Großen in Sanssouci". Das Blatt soll sich bei dem nach dem Tode des Meisters stattgefundenen Aufräumen des Ateliers auf seltsame Weise verkrümelt haben, gleich vielen Blättern mit kleineren Zeichnungen Menzel's, denen die Erben keine Bedeutung beimaßen und deshalb den beim Abbruch des von Menzel bewohnt gewesenen Hauses in der stillen Siegismundstraße beschäftigten Handwerkern überließen, ebenso wie ganze Stöße von Briefen an den Künstler. Die glücklichen Besitzer sollen dann rasch alles zu Geld gemacht haben, indem sie die einzelnen Skizzen mit vier, fünf, sechs Mark unter der Hand verkauften. Ob sich die Sache wirklich so zugetragen hat und ob nicht bald eine andere Aufklärung erfolgt? Denn jene Erben wußten und wissen ganz genau den materiellen Wert jeder, auch der flüchtigsten Zeichnung des Altmeisters zu schätzen, das zeigte sich bei der Erbteilung. Und sollten jene Briefe wirklich so achtlos bei Seite geworfen worden sein, da man doch vermuten mußte, daß sich unter ihnen Schreiben der bedeutendsten Zeitgenossen befinden konnten, wie es auch der Fall gewesen? Menzel war in den letzten Jahrzehnten ein sehr saumseliger Briefschreiber, aber die an ihn gerichteten Korrespondenzen wanderten sämtlich in tiefe Kommodenfächer und buchtige Truhen; „da liegt viel Material begraben!" äußerte er einmal zu dem Schreiber dieses, indem er ein vollgepfropftes Fach aufzog. Möglich ist's auch, daß er den erwähnten großen Entwurf zur „Tafelrunde" selbst irgendwo verborgen hatte, so vorsichtig, daß er nur durch Zufall entdeckt ward. Denn Exzellenz, recht mißtrauischer Natur — und er hatte Grund, auf seiner Hut zu sein, denn in seiner Gegenwart hatten „Bewunderer" einige der schönsten Blätter aus seinem Album mit Kinderszenen „entfernt", was er erst später bemerkte — liebte solche Verstecke. Hatte einst ein Museumsdirektor von ihm für eine sehr beträchtliche Summe eine hervorragende Skizze erworben und stellte sich nun mit einigen Zeilen Menzel's, der damals in Kissingen weilte, im Heim des Malers ein, um das Erworbene freudig in Empfang zu nehmen. Stundenlang suchte man umher, alles wurde durchkramt, aber nichts gefunden. „Halt", sagte die treue Hüterin des Hauses, „nun gibt's bloß noch einen Fleck, wo wir auf den Fund hoffen können, hinter dem Spiegel über dem Sofa im Speisezimmer!" und richtig, dort fand sich die in Zeitungspapier gehüllte kostbare Rolle vor.

Der Bewunderung des Kaisers für Menzel wird auch näher in einem von Professor Dr. Paul Seidel, dem verdienstvollen Hohenzollernforscher und umsichtigen Direktor des Hohenzollernmuseums, herausgegebenen Prachtwerk: „Der Kaiser und die Kunst" gedacht. Ein interessantes Buch, das in einer ganzen Reihe von Einzelabschnitten die Stellung des Herrschers zu den verschiedensten Kunstfächern und Kunstrichtungen behandelt und ihn uns im Verkehr mit den Künstlern, Architekten, Kunstgelehrten zeigt zumteil in den von den betreffenden Malern und Bildhauern herrührenden Schilderungen, was dem Ganzen viel Persönliches und Charakteristisches verleiht. So läßt sich unser prächtiger Marinemaler, Carl Salzmann, über das häufig behandelte Thema aus, welche Anschauungen der Kaiser über die moderne Kunst hegt, und er plaudert da offenherzig: „Wer aus verschiedenen Anlässen etwa entnehmen wollte, daß der Kaiser der modernen Kunst, der flotten, frischen Art abhold ist, der irrt sich gründlich, wie ja die Aufträge und Ankäufe bei den verschiedensten Künstlern wie Haverkamp, Tuaillon, Kallmorgen, Bracht, Bartels am besten beweisen. Aber der Kaiser will ehrliche, durchdachte Arbeit, vor allem korrekte, klare Zeichnung, feste bestimmte Konturen. Die marktschreierische Art der „Aufmachung" einzelner Gruppen und ihrer Ausstellungen, die bis in die neueste Zeit ihr Unwesen trieben, die Gesellschaft zur gegenseitigen Ueberhebung und Selbstbeweihräucherung mit ihren Verrenkungen in Inhalt, Form und Farbe, die ist dem Kaiser in tiefster Seele zuwider." — Auch der Herausgeber des Buches verbreitet sich über dem Kaiser zugeschriebene künstlerische Sympathien und Antipathien: „Von allem anderen abgesehen, nimmt der Kaiser hierbei auch nur das heute so viel betonte Recht der Persönlichkeit für sich in Anspruch, wenn er das Verlangen zurückweist, bestimmte Richtungen in der Kunst zu fördern und zu pflegen, die ihm schon allein durch die Art ihres öffentlichen Auftretens unsympathisch sein müssen. Daß dem Kaiser nicht die Zugehörigkeit zu künstlerischen Verbänden oder die Hinneigung zu einer bestimmten Richtung ein Hindernis ist, den Qualitäten eines Künstlers gerecht zu werden, hat er häufig genug bewiesen: ich erinnere hier nur an die in jüngster Zeit vollzogenen Ernennungen zweier sogenannter „moderner" Architekten, des einen zum Direktor der Berliner Kunstgewerbeschule, des andern zum Architekten der Königlichen Museen. Seiner Auffassung derartiger Fragen gab der Kaiser

Hochwasser nicht beseitigen können. Die Schiffahrt selbst kann noch in vollem Umfange aufrecht erhalten werden.

In der Allgemeinen Ortskrankenkasse gab es am vergangenen Sonntag wieder eine stürmische Generalversammlung. Es scheint, als könne diese niemals zur Ruhe kommen. So lange die Kasse besteht, hat es an Kämpfen nicht gefehlt. Bald sind es die Beamten der Kasse, bald die Vorstandsmitglieder gewesen, die von den Mitgliedern angegriffen wurden. In der letzten Versammlung blieben sogar nicht die Kassenärzte verschont. Am besten wäre eine Verstaatlichung dieser Kassen, dann würden derartige Angriffe von selbst verstummen.

Im Ruderverein gab es am vergangenen Sonntag ein großes Fest, indem mit dem üblichen Anrudern die Taufe von fünf neuen Booten erfolgen konnte. Diese außergewöhnlich große Vermehrung von Booten ist dadurch möglich geworden, daß viele Gönner des Vereins helfend eintraten. Am Sonntag, den 30. Juni nimmt der Ruderverein an der Regatta in Danzig teil, bei der die Tüchtigkeit der Mannschaft und die Güte des Bootmaterials erprobt werden soll. Hoffentlich schneidet der Verein mit einem Siege ab.

Bei der diesjährigen Steuereinschätzung hat man sich die Einkommen-Mitteilungen zu Nutze gemacht und dadurch weitere Kreise als bisher zur Steuer herangezogen. Daß in diesen Kreisen die Steuerzettel nicht mit Freuden begrüßt werden, kann man sich wohl denken. Haben doch viele Küchenfeen, die davon betroffen sind, gedroht, aus Thorn auszuwandern. Hoffentlich ist die Anziehungskraft von zweierlei Tuch stärker und läßt die Drohung zuschanden werden. Es dürfte diese Veranlagung dem Stadtsäckel ein ganz nettes Sümmchen einbringen. Das eine unangenehme an der Besteuerung der Dienstmädchen dürfte sein, daß die Dienstherren die Steuern tragen müssen und wenn nicht direkt, so doch indirekt.

Die Preußische Klassenlotterie, deren letzte Ziehungen die vergangene Woche gebracht, hat diesmal nach Thorn keine nennenswerten Gewinne geworfen. Das Glück ist eben launisch wie das Wetter, an dem man sich gleichfalls in den letzten Tagen nicht sonderlich erbauen konnte. Unter der unbeständigen Witterung hatten auch manche Ausflüge zu leiden, die hier in der vergangenen Woche unternommen worden waren. In der Tat, der Rosenmonat macht seinem Namen keine Ehre. Wir Menschenkinder aber müssen uns in Geduld fassen und in das Unvermeidliche fügen.

— **Gegen das Korsett.** An die jungen Mädchen beim Austritt aus der Schule richtet sich ein Flugblatt des „Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung" in Stuttgart mit folgender eindringlichen Mahnung: „Bald zählst Du nun zu den Erwachsenen und bekommst lange Kleider. Pflichten treten an Dich heran, denen die kindlichen Spiele weichen müssen. Aber fürchte nicht, daß nun Frohsinn und heiterer Sinn auch ein Ende haben. Beides kannst Du Dir in jeder Lebenslage bewahren und in jedem Alter. Eine Hauptsache dabei ist aber ein gesunder Körper, und zu seiner Kräftigung mußt Du in erster Linie eine vernünftige Kleidung wählen. Trage also niemals ein Korsett, denn das bringt Bleichsucht, Magenleiden und alle möglichen Krankheiten, die Dir das Leben verbittern und Dich untauglich zu Deinem Berufe machen. Ehre auch darin den Willen Deines Schöpfers, daß Du die Biegsamkeit und Kraft, die er Deinem Körper verliehen hat, nicht mit harten Korsettstäben, mit festem Rockband und engem Gürtel unterbindest. Lungen, Magen und die Organe des Unterleibes darfst Du damit nicht gewaltsam zusammenpressen. Auch das lose angelegte Korsett ist schädlich. Jeder gesunde Körper ist stark genug, sich ohne Korsett aufrecht zu halten. Nur durch das Korsetttragen verliert er dazu die nötige Muskelkraft. Zu alldem ist die Korsettfigur häßlich, weil sie naturwidrig ist. Aerzte, Künstler und erfahrene Mütter haben das klar bewiesen und raten Dir zu einer Kleidung, die zugleich gesund und schön ist und die nicht teurer ist, als eine andere."

— **Kann der Angestellte wegen Wahlbeteiligung sofort entlassen werden?** Die Beantwortung dieser Rechtsfrage unterlag der Entscheidung der dritten Kammer des Kaufmannsgerichts zu Berlin. Der Oberleutnant a. D. Otto W. war als Repräsentant in einer Blusenfabrik in Stellung und verließ am 25. Januar, dem Wahltage, das Geschäft auf eine Stunde, indem er beim Fortgehen dem Personal hinterließ, er gehe jetzt wählen. W. begab sich zum Zwecke der Wahl auch tatsächlich ins Wahllokal, mußte aber dort erfahren, daß er, da er erst kurz vorher aus Strasburg zugezogen war, nicht in der Wahlliste stehe und somit nicht wahlberechtigt sei. Am anderen Tage verfügte der Chef W.'s sofortige Entlassung. Letzter forderte nunmehr vor dem Kaufmannsgericht das Restgehalt von 500 Mk. und führte aus, daß er mit seinem Weggange aus dem Geschäft nur seiner staatsbürgerlichen Pflicht nachkommen wollte, der er als ehemaliger Offizier sich am wenigsten entziehen zu dürfen glaubte. Der Prinzipal betonte demgegenüber, sein Standpunkt sei der, daß sich der Kläger eigenmächtig unter Angabe eines Grundes entfernt habe, der sich nachher als falsch herausgestellt habe. W. sagte, er „gehe wählen", in Wirklichkeit habe er aber nicht gewählt. Er hätte sich vorher vergewissern können, ob er wahlberechtigt sei. Das Kaufmannsgericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung der geforderten 500 Mk. Es sei anzunehmen, daß sich der Kläger in dem guten Glauben, er sei wahlberechtigt, nach dem Wahllokal begeben habe. Selbst wenn dieser aber eine unwahre Angabe gemacht haben sollte, so berechtige den Beklagten dieser einzelne Fall noch nicht zur sofortigen Entlassung.

— **Auch Arbeitsburschen müssen die Fortbildungsschule besuchen.** Weil er das nicht getan hatte, ist der Arbeitsbursche August St. aus Marienburg in 9 Mark Geldstrafe genommen worden. Er war bei einem Stellmacher in Arbeit, der ihn auch zur Schule geschickt hatte. Der Junge hatte es vorgezogen, sich auf der Straße herumzutreiben. Als er die Strafe bezahlen sollte, weigerte er sich. Nachdem er bereits vom Marienburger Schöffengericht abgewiesen worden war, wandte er sich an die Elbinger Strafkammer. Er gab an, daß er als Arbeitsbursche nicht verpflichtet geweseu sei, die Fortbildungsschule zu besuchen. Da aber nach der Verordnung jeder Arbeiter unter 18 Jahren, der zu gewerblichen Arbeiten herangezogen wird, zum Besuch einer Fortbildungsschule verpflichtet ist, wurde seine Berufung verworfen. Nach Ansicht des Gerichts genügt es schon zur Herbeiführung der Fortbildungsschulpflicht, wenn ein Arbeitsbursche zur Ablieferung von fertigen Sachen benutzt wird.



Die gefährlichen Aprikosenkerne. Die Frau Viktor Hugos hatte wunderschöne Aprikosen gekauft; wie sie serviert werden sollen, sind sie spurlos verschwunden. Sie nimmt ihre Kinder ins Gebet. „Wer hat die Aprikosen gegessen?" Natürlich hat niemand die Aprikosen gegessen. „Ach," sagt Mme. Hugo, „daß sie gegessen sind, wäre ja nicht schlimm; aber die Kerne. Wer einen Kern verschluckt hat, muß sterben." „Ach, Mamachen," ruft da die kleine Dédè beruhigend, „ängstige dich nicht; die Kerne habe ich alle in die Tasche gesteckt."

Eine große Weltautomobilfahrt von Peking nach Paris war geplant. Jetzt scheint sich jedoch diesem Plan ein Hindernis entgegenzustellen. Denn die „Tribune" meldet aus Peking: Obgleich es hieß, daß die chinesische Regierung die Automobilfahrt Peking—Paris, die am 10. d. M. beginnen sollte, genehmigt habe, weigert sich die Regierung jetzt, für den Schutz der Teilnehmer Bürgschaft zu übernehmen.

Die Parapluie-Garde. Das kriegerische **Belgien** hat die Welt um eine neue Truppenart bereichert. Der Stadt Charleroi gebührt das Verdienst dieser Neuschöpfung. Bisher besaß die Gemeinde ein wackeres Bürgergardistenkorps; nun aber ist diese Truppe plötzlich zur Parapluiegarde geworden. Am letzten Sonntag vollzog sich plötzlich die Wandlung. Es regnete Bindfaden und die zu einer Schießübung zusammenberufenen Gardisten hatten keine Lust, sich einem tückischen Anfall von Rheumatismus oder Gicht auszusetzen: mit Hörnerklang zog die Schar zum Schießplatz, auf der einen Schulter die mörderische Schießwaffe, auf der anderen — einen Regenschirm. Der martialische Aufputz der belgischen Vaterlandsverteiger erregte die Heiterkeit der ganzen Stadt und ironische Bravorufe begleiteten die Wackeren auf ihrem Marsche. Aber so praktisch der Gedanke mit dem Schutz gegen die Unbarmherzigkeit des feuchten Elements war, die erfindungsreichen Gardisten haben doch nicht an das Exerzierreglement gedacht, daß selbst in Belgien einstweilen noch keine Regenschirme vorsieht. Und als der führende Leutnant mit suggestivem Schneid kommandierte „Das Gewehr auf die rechte Schulter!" da kam es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen dem Parapluie und der Mordwaffe. Die Schirme zogen dabei den Kürzeren und manch einer wurde durch Löcher und Risse zur veritablen Kriegstrophäe gestempelt. Vielleicht entschließt sich der Kommandant der Bürgergarde in Charleroi, die Lücke im Exerzierreglement auszufüllen und über Griffe mit dem Regenschirm genauere Bestimmungen zu erlassen. Das Einüben der Schirmgriffe wird vielleicht den wackeren Kriegern ein willkommenerer Dienst sein, als das Umgehen mit der Feuerwaffe, die doch so leicht geladen sein kann. . .

Dienstuntauglichkeit und falsche Ernährung. In der Beilage der Nr. 4 (1907) des Korrespondenzblattes für Schweizer Aerzte bringt Jung, Mitglied der sanitärischen Untersuchungskommission, statistisches Material über Dienstuntauglichkeit der Rekruten des Kantons Luzern und Umgebung. Er findet, daß es Orte gibt, in denen nicht einmal 30 % der Gestellungspflichtigen diensttauglich waren. Unter den Untauglichen wiederum waren 9 bis 13 % unzurechnungsfähig bezw. schwachsinnig; den größeren Prozentsatz stellt die ländliche Bevölkerung. Wie ist dies zu erklären? Im Aushebungsgebiet soll bei den Bauern die Sitte bestehen, alle Milch an die Käsereien abzuliefern, die Kinder aber mit Kaffee und Schnaps zu ernähren. Daß bei einer solchen Ernährungsmethode eine Degeneration der Jugend eintreten muß, ist klar. — Auch in Deutschland hört man da und dort Klagen über eine nicht einwandfreie Ernährung der bäuerlichen Bevölkerung, namentlich in der Nähe größerer Städte. Die gesamte gewonnene Milch wandert in die Stadt oder in die Molkereien und Käsereien, während die Jugend vielfach mit Kaffee, Zichorie und Alkohol „erzogen" wird; mit welchem Erfolg, beweist die Schweizer Statistik.

Die Sprachheilanstalt von Professor Rudolf Denhardt in Eisenach wurde im verflossenen Jahre von 102 Stotterern der verschiedensten Nationalitäten besucht. Siebzehn Stotterer fanden unentgeltliche Aufnahme. In der Anstalt gelangt seit Jahren ein Heilverfahren zur Anwendung, das bei einigem guten Willen dem Patienten zur Wiedererlangung einer vollkommen natürlichen Sprache verhilft. Es beruht auf der Grundanschauung, daß das Uebel ein rein psychisches Leiden ist, das den Willen zu sprechen in gewissen Momenten unter der lähmenden Herrschaft der zur fixen Idee gewordenen Vorstellung nicht sprechen zu können zeigt, und hält sich, ausgehend von der Tatsache, daß den Stotterern die reale Fähigkeit zu sprechen nicht fehlt und nie gefehlt hat, von allen anstrengenden und langwierigen sprachgymnastischen Uebungen frei.

ZEITGEMÄSSE BETRACHTUNGEN

(Nachdruck verboten.)

„Das Schnauferl!"

Die Menschen lieben immer mehr — das Hasten und das Rennen, — schon eilen sie per Aut daher — wenn sie sich's leisten können! — Es läuft ein Schnauferl ohne Müh' — noch schneller als ein „Hottehüh" — wenn es geschickt gelenkt wird — und mit Benzin getränkt wird! — — Sehr schätzbar ist des Rößleins Kraft — doch läuft sich's lahm und schweißig — das Auterl aber unerschlafft — rast fort mit P. H. 30! — Es rast, ob grad der Weg ob steil — ob Regen oder Gegenteil — wenn der Chauffeur nur aushält — und nicht an Schankwirts Haus hält! — Natürlich in die Poesie — in traute Wald-Idylle — paßt solch mobiles Auto nie, — es stört die heil'ge Stille! — Des Försters Dackel mit Gekläff — schwört ew'ge Feindschaft dem „Töff-Töff" — doch kommt ein Roß gezogen — dem zeigt er sich gewogen! — — Und trotzdem dient dem Weltverkehr — das Schnauferl zweifelsohne — man sieht ja, wie es hin und her — von Zone rast zu Zone — doch ward's zum Schrecken der Chaussee, — der Wandersmann ruft Ach und Weh — hört er das Schnauferl schnaufen: — Jetzt heißt es aber laufen! — — Das Schnauferl aber kehrt sich nicht — an solche Kleinigkeiten — und daß aus ihm der Fortschritt spricht — wird ja kein Mensch bestreiten! — Darum erfreut es sich auch schon — viel schätzenswerter Protektion — es soll für weite Reisen — sich nützlich sehr erweisen! — — Man schätzt das Schnauf als Eigenart, — drum ist seit ein'gen Jahren — herkömmlich die Herkomerfahrt — da gilt's mit Schneid zu fahren. — Acht Stunden Fahrzeit gibts pro Tag — von Dresden gehts nach Eisenach — und weiter mit Getute — die vorgeschriebne Route! — — Doch tritt nicht die Geschwindigkeit — als Hauptmoment zu Tage, — die positive Sicherheit — kommt lediglich in Frage! — Als Sieger gilt nur der Chauffeur, — der angerichtet kein Malheur — er soll vor beiden Welten — als „zuverlässig" gelten! — — Wenn niemand einen Schaden nimmt — noch Mensch noch Tier verletzt wird — dann gibts ein Rennen, das bestimmt — im ganzen Land geschätzt wird — der schönste Fortschritt dieser Zeit — wär: „Positive Sicherheit", — wir wünschen garnichts weiter — vom Schnauferl mehr! —

Ernst Heiter.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 7. Juni
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 687—710 Gr. 194—197 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 690 Gr. 208 Mk. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 615—644 Gr. 150—166 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 135—139 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito grüne 147 Mk. bez.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 196 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 185 Mk. bez.
Mais per Tonne 1000 Kilogramm.
transito 111—112 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,70—11,80 Mk. bez.
Roggen- 12,40—13,00 Mk. bez.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Zucker per Gesiwitz, 2 Traften: 1047 kieferne Rundhölzer. Von M. Don per Domp, 2 Traften: 1275 kieferne Rundhölzer. Von Baumgold per Waidnitzk, 5 Traften: 2172 kief. Rundhölzer. Von Zuckermann per Wakulek, 7 Traften: 5400 kief. Rundhölzer. Von F. Bengsch per P. Bengsch, 6 Traften: 3600 kief. Rundhölzer. Von K. Oxner per Zelkowicz, 4 Traften: 2666 kieferne Rundhölzer. Von F. Bengsch per Strecker, 3 Traften: 1853 kieferne Rundhölzer, 869 kieferne einfache Schwellen, 170 kieferne dopp. Schwellen, 252 eichene Rundhölzer, 416 eichene Rundschwellen.

---

gerade bei den genannten Fällen, als die „Richtung" der beiden Herren erwähnt wurde, mit folgenden Worten Ausdruck: „Ich kenne keine Richtungen in der Kunst, ich erkenne nur das wahrhaft Schöne in der Kunst." Das stattliche Werk ist reich mit Illustrationen geschmückt, darunter Vervielfältigungen von Zeichnungen und Gemälden des Kaisers enthaltend, die teilweise sehr sicher und gewandt ausgeführt sind, namentlich die Marinebilder.

Oft ist's ja ein eigen Ding um „selbsttätige" fürstliche Kunst! Aber einem Kaiser kann ja natürlich nicht passieren, was sich mit einem anderen sehr hohen Herrn ereignet. Besagter Fürst machte mit seinem Bruder eine längere Seefahrt, in ihrer Begleitung befand sich ein Maler, zu welchem vor Antritt der Reise der Bruder des gekrönten Herrn gesagt: „Nehmen Sie man zwei Malkasten mit, wenn schlechtes Wetter wird, will ich mich an die Pinselei machen!" — Und es ward schlecht Wetter, dort droben im Norden, und der Prinz berief den Künstler zu sich und wies stolz auf die in viele kleine Quadrate geteilte Innenfläche der Mahagonitür des Speiseraumes: „Sehen Sie, lieber X., nun wird gemalt, geben Sie man das Material her!" — Am nächsten Tag klopfte der gekrönte Herr dem Maler, der eifrig an der Arbeit mit Meeresstudien war, auf die Schulter: „Sie, lieber X., Sie müssen mir Ihren Malkasten geben, mein Bruder pinselt ja im Schweiße seines Angesichts da unten, ich will's auch versuchen — was soll man bei der miserablen Witterung machen!" — Gesagt, getan, die beiden fürstlichen Brüder malten um die Wette, Gebirge, Seen, Wasserfälle, Brandung, Sonnenauf- und -Untergang, Schiffe, und so fort, immer munter drauf los, wenn's auch etwas langsam ging. Der Maler schlich wie ein gebissener Kater umher, sein „Arbeitszeug" war mit Beschlag belegt, abends hatte er die Freude, Malkasten, Paletten und Pinsel hübsch sauber in Ordnung zu bringen, auch ein Genuß für einen Künstler! Der Prinz hatte ihm gesagt, daß er wie sein regierender Herr Bruder nicht eher aufhören würden zu malen, als bis sämtliche Quadrate der Tür „voll" wären! Da mußte man ein gekürztes Verfahren anwenden. Wenn nachts auf dem Schiffe Ruhe eingetreten, begab sich der moderne Raphael in den Speiseraum und „förderte" die angefangenen Skizzen ganz wesentlich weiter. Das ging so ein paar Tage, da sagte eines morgens der Regierende zur brüderlichen Liebe: „Du, sag' mal, waren wir denn schon so weit? Hier scheinen Heinzelmännchen zu walten!" — „I nein," meinte der Prinz, der den frommen Betrug durchschaut, „ich weiß genau, daß wir hier aufgehört, doch warte, ich hab' gestern abend, als man Dir Vortrag gehalten, noch ein wenig an Deiner Skizze geholfen." — Endlich kam schön Wetter, die Arbeit ruhte und ward nicht mehr aufgenommen, der Regierende aber ersuchte den Maler, Fortsetzung und Schluß zu übernehmen: „Die Tür muß fertig werden, sieht sonst zu kunterbunt aus!" — Und sie wurde fertig, sehr schnell. Wenn aber heute die Offiziere das Schiff bevorzugten Besuchern zeigen, so weisen sie mit sichtlichem Stolz auf die Tür: „Das malten Ihre Königlichen Hoheiten — und sehen Sie, welche Fortschritte die höchsten Herren gemacht, Sie brauchen bloß die letzten Bilder mit den ersten zu vergleichen!" — — —

Bekanntmachung.

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten für den Neubau des Bürgerhospitals in der Waldstraße sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

Dienstag, den 11. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt anberaumt, zu welchem die Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen erbeten werden.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1,20 Mark bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn, den 3. Juni 1907.

Der Magistrat.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.
Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst **neuester elektrischer Beleuchtung.**

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei** und **Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von **Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit Prompte Bedienung.
Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Schillerstraße 16

Altes Gold u. Silber
kauft zu höchsten Preisen
Goldarbeiter
F. Feibusch, Brückenstr. 14 II.

Alte Damen- u. Herren-
sachen sowie **Möbel** kauft zu höchsten Preisen gegen Barzahlung
Szumski, Schloßstr. 12, 2 Tr.

Schreibtisch
zu verkaufen
Schulstraße 22, ptr. links.

Achtung!
Wer abgelegte Herren- oder Damen-Kleidungsstücke
verkaufen will, schreibe eine Postkarte an **B. Reptowski, Thorn,** Schloßstraße, Ecke, im Keller.

Baumwollene Strümpfe, Strumpflängen, Socken und Baumwolle
empfiehlt
A. Petersilge.

Korsetts
in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Beinkranke!
leset die Broschüre Nr. 171
Die Dostrahmethode
gemeinverständl. Anleitung z.
Selbstbehandlung
der meisten **Bein-, Haut- u. Gelenk-Leiden**
nach spezialärztl. Vorschriften 40 Pf. ohne, 90 Pf. m. Illustr. von **Dr. med. Strahl,** Spezialarzt für Beinkranke, **Hamburg,** Besenbinderhof 23
Operations- u. fast schmerzlose Behandlung v. **Beinschäden, Krampfadern, Geschwüren,** Geschwulst, steifen Gelenken, Wunden, Fisteln, **nasser** und **trockner Flechte,** Salzfluß, Elefantiasis, **Rheumatismus** Gicht u. and. chronisch. Leiden.
Tausende von Erfolgen u. Dankschreiben. Diplom Weltausstellung Lüttich 1905.
Viele Filialen u. Vertrauensärzte in andern Städten Spezialärztliche Beratung u. Auskünfte bereitwillig Zahlreiche Referenzen Geheilter auf Wunsch gratis

---

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen, bei Frankfurt a. M.

Schürzen-Woche!

Montag, den 10. Juni

beginnt der Verkauf von

ca. 5000 Schürzen

aus einer Muster-Kollektion
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Kaufhaus S. Baron,
Schuhmacherstr. 20.

Nur echte
Henkel's Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche



Die bedeutendsten Rennfahrer der Welt Arend, Dickentmann, Robl, Demke, Huber, Ryser, Salzmann, Bader, Stol, Vanderstuyft und weitere schreiben ihre Siege dem leichten Lauf der von ihnen benutzten Brennabor-Räder zu.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.
Verkaufsstelle: **Gerechtestr. Nr. 1** bei **Joh. Katafias.**
Engros-Vertreter: **Oskar Klammer, Thorn,**
Zuverlässige mechanische Reparatur-Werkstatt.

Frauen-Störungen
ꝛc. behandelt **P. Ziervas, Kalk** Rheinland 574. – Frau **G.** i. **M.** schr.: „Ihr Mittel h. schnell geh.“ Rückp. erb.





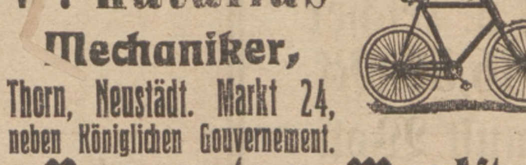
Ostsee-Sanatorium Zoppot
Physicalisch-diätetische Therapie.
Für Nerven- und chronisch Kranke aller Art. (Geisteskranke ausgeschlossen.) Für Reconvalescenten u. Erholungsbedürftige. Auskunft und Prospekt gratis durch den leitenden Arzt und Besitzer
Dr. med. Paul Klapp.

PFAFF-Nähmaschinen
gleich vorzüglich zum
Nähen Sticken und **Stopfen.**
Reparaturen aller Systeme prompt und billig
Teile und Nadeln zu allen Maschinen.
Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat.
A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Mottenmönnig, Mottentabletten, Mottenwurzel
(Indische Vetiver)
empfiehlt
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
Altstädt. Markt 33.

Gelddarlehen gibt Selbstg. Kleusch, Berlin, Schönh. Allee 128. Erhebe keine Vorausz. Rückp.





W. Katafias
Mechaniker,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.
Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung
von Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen und sämtlichen Ersatzteilen. ~ Fahrradmäntel und -Schläuche billigst.
Teilzahlung gestattet. ~ Telefon Nr. 447

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschukgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei benso Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen, Reparaturen schnell und dauerhaft. Preise mäßig. **E. Schneider,**
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt Neustädt. Markt 22, neben dem königl. Gouvernement.

Die Nervenheilanstalt Speichersdorf
bei **Königsberg i. Pr.**
liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt. Die Einrichtungen für Bäder, Elektrotherapie ꝛc. entsprechen den modernen Anforderungen. Die Anstalt, inmitten schöner, alter Parkanlagen und mit elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung ꝛc. versehen, ist zur Aufnahme nervöser und gemütsleidender Patienten beiderlei Geschlechts eingerichtet. Mäßige Preise.
Dr. Steinert, Chefarzt.

Solide Preise

Ludwig Willig,
Elisabethstrasse 8. ~ Telephon 473.
Elegantes Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft.
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Haararbeiten
und Toilette-Artikel.

Saubere Bedienung

Erich Müller Nachf.
Breitestrasse 4. ~ Breitestrasse 4.
Spezialgeschäft
für
Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT



Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5.
Pianinos in kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung. Lieferung frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Baar oder Raten von 15 M. monatlich.
Preisverzeichnis franco.

Culmer Chaussee und Kirchhofstr.-Ecke
Wohnhaus,
bestehend aus: 9 Zimmern u allem Nebengelaß, sowie Stallung, Wagenremise und Gartengelände per 1. Juli oder später zu vermieten.
Georg Dietrich,
Breitestr. 35, I.
Herr Baugewerksmeister **Jmmanns,** welcher z. Zt. das Haus bewohnt, erteilt jederzeit gerne Auskunft.

Geschäftsräume, Laden mit Wohnung
nebst Speicher und Lagerkeller, zu jedem Geschäft geeignet, sofort oder später zu vermieten.
E. Rausch, Gerstenstraße.

Das Grundstück
Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Laden
mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Ein Laden zu vermieten
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24

Gerberstraße 25
zu vermieten per 1. Juni od. später
3. Etage 1 Wohnung: 4 Zimmer, Küche und Nebengelaß,
4. Etage 1 Wohnung: 3 Zimmer, Küche und Nebengelaß.
Auskunft wird erteilt
Breitestr. 35, I.

Die Balkonwohnung
Baderstr. 30, Ecke Breitestr.
II. Etage bestehend aus 6 Zimmern, Badestube pp. nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober bezw. sofort zu vermieten
J. G. Adolph, Breitestraße 25.

Wohnungen von 2 resp. 3 Zim. vom 1. 10 an ruhige Mieter zu vermieten. Gerstenstr. 8.

Kleine Wohnung
sofort zu vermieten.
Töpfermeister **Kuczkowski,**
Gerberstraße 11.

Culmerstraße 2
1. Etage, 6 Zimmer und reichliches Zubehör, neu renoviert, zu vermieten.
Siegfried Danziger.

Breitestraße 32,
2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. 7. zu vermieten. Zu erfragen bei
Julius Cohn, Schillerstr. 7, I.

Kl. Wohnung Marienstr. 3.

---

2 möbl. Zimmer
nebst Burschengelaß von sof. z. verm.
B. Wohlfeil, Schuhmacherstraße 24.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten Gerstenstr. 8, ptr.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

Anständige Herren finden
Logis
mit auch ohne Kost bei
Schmidt, Mocker, Lindenstr. 40.

Nähmaschinen
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V. S, vor- u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an.
Reparaturen sauber und billig.

Fernsprecher 65. | Fernsprecher 65.

Hermann Seelig

Mode-Bazar.

Grosse Preisermässigungen

in allen Abteilungen des gesamten Warenlagers

beginnend

Montag, den 10. Juni bis einschließlich Sonnabend, den 15. Juni.

Kleiderstoffe.

Große Posten **Kleider- und Kostümalpakkas**, glanzreiche Qualitäten, in glatt u. gemustert, 95—130 cm breit, Wert bis 4.50 Mk., **jetzt 2.80, 1.95, 1.50 u. 1.00 Mk.** p. Mtr.

" " **Kostüme- und Fantasiestoffe**, gestreift, karriert u. engl. Geschmack, 95—130 cm breit, Wert bis 4.50 Mk., **jetzt 2.50, 1.90, 1.35 u. 0.90 Mk.** p. Mtr.

" " **Marquisette u. Eolienne**, halbseidene Gewebe in glatt u. gestreift, 110 cm breit, Wert bis 5,25 Mk., **jetzt 3.50, 2.90 u. 2.40 Mk.** p. Mtr.

" " **Organdy, Batiste, Chiffonvoiles**, entzückende Muster auf Mull u. Batistgrundstoffen, Wert bis 1.25 Mk., **jetzt 0.75 u. 0.60 Mk.** p. Mtr.

Seidenstoffe.

Große Posten gestreifte und karrierte **Taffetchiffons** und **Louisine**, in modernen Dessins, geeignet für Kleider und Blusen, Wert bis 4.50 Mk., **jetzt 3.00, 2.50** und **2.00 Mk.** p. Mtr.

" " reinseidene **Foulards** auf Libertyfond in überraschend schöner Auswahl, **jetzt 1.25 Mk.** p. Mtr.

" " gemusterte und glatte **Tussali-Seide**, hübsche Muster, sehr geeignet für Blusen u. Kleider, Wert bis 3.50 Mk., **jetzt 2.50 u. 2.00 Mk.** p. Mtr.

Damen-Konfektion.

Große Posten **seidene Blusen**, Hemdfasson, aus gestreiftem Taffetchiffon, Wert bis 21 Mk., **jetzt 15 Mk.**

" " **Batistblusen**, Hemd- u. franz. Fasson, mit reicher Stickerei oder Spitzengarnitur, **jetzt 6.00, 5.50 und 4.00 Mk.**

" " **Seidenjupons** in schwarz und kouleurt mit hohem Volant, **jetzt 10,50 Mk.**

" " **Seidenjupons** aus Ia. Taffet mit hoh. Untertritt u. reicher Spitzengarnit. **jetzt 16,50 Mk.**

" " **Kostümröcke** aus gemust. Wollstoffen, Leinen od. Cheviot, Wert bis 25 Mk., **jetzt 15, 13.50, 6.50 und 4.50 Mk.**

Große Posten **Jacken-Kostüme** aus Wolle, Alpakka u. Leinen in modernst. Ausführung, Wert bis 75 Mk. **jetzt 50, 35, 25 u. 18 Mk.**

" " **garnierte Kleider** aus Seide, Wolle, Leinen u. Batist, nur neueste Machart, Wert bis 95 Mk., **jetzt 65, 50, 35 und 25 Mk.**

" " **schw. Taffet- u. Tuch-Listboyjacken** in eleg. Ausführung, Wert bis 95 Mk., **jetzt 50, 35, 25 u. 20 Mk.**

" " **Reise- und Staubmäntel** aus sehr guten Stoffen

Serie I:	Serie II:	Serie III:	Serie IV:	
7.50,	9.50,	12.00,	16.50	Mk.